

# Insel Verlag

## Leseprobe



Damm, Sigrid  
**Tage- und Nächtebücher aus Lappland**

Bilder von Joachim Hamster Damm

© Insel Verlag  
978-3-458-17526-1





Sigrid Damm · Hamster Damm

# Tage- und Nächtebücher aus Lappland

Insel Verlag

Erste Auflage 2002

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2002

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.

Gesamtgestaltung: Joachim Hamster Damm, Berlin

Bildreproduktion: Tobias Damm und Joachim Hamster Damm

Satz: Tobias Damm, Berlin

Druck und Bindung: Kösel, Kempten


Printed in Germany

1 2 3 4 5 6 - 07 06 05 04 03 02





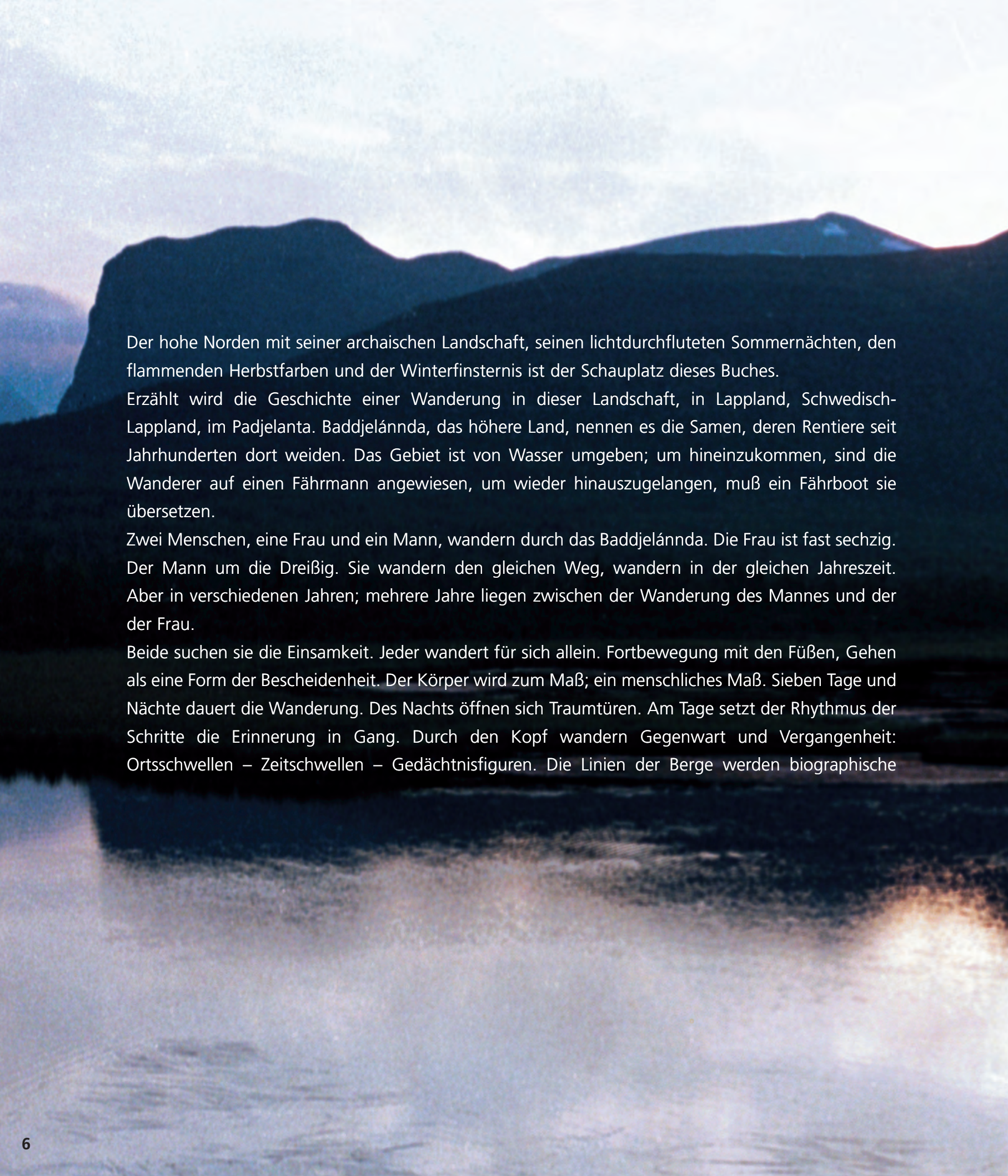




Sigrid Damm · Hamster Damm

# Tage- und Nächtebücher aus Lappland





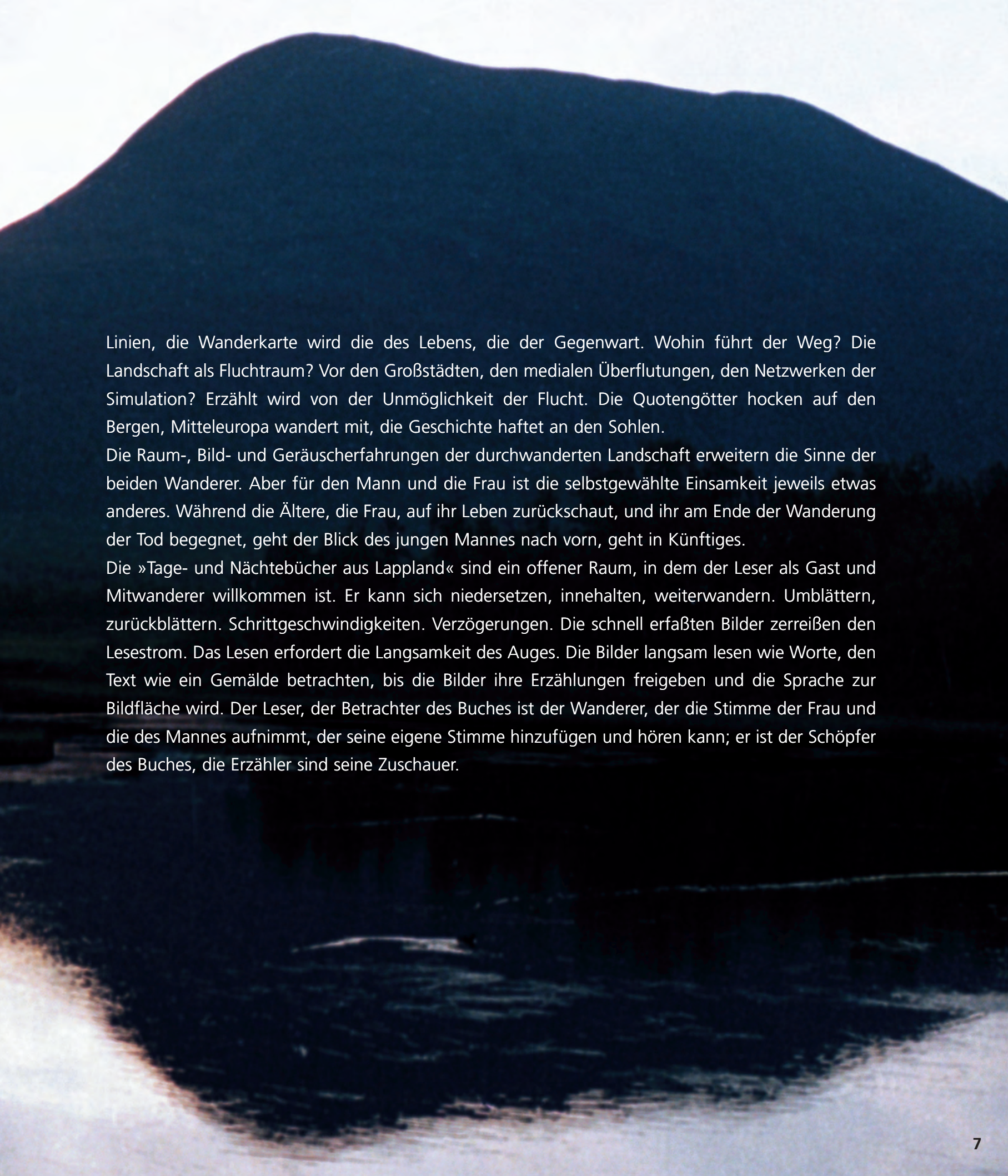
Der hohe Norden mit seiner archaischen Landschaft, seinen lichtdurchfluteten Sommernächten, den flammenden Herbstfarben und der Winterfinsternis ist der Schauplatz dieses Buches.

Erzählt wird die Geschichte einer Wanderung in dieser Landschaft, in Lappland, Schwedisch-Lappland, im Padjelanta. Baddjelánnda, das höhere Land, nennen es die Samen, deren Rentiere seit Jahrhunderten dort weiden. Das Gebiet ist von Wasser umgeben; um hineinzukommen, sind die Wanderer auf einen Fährmann angewiesen, um wieder hinauszugelangen, muß ein Fährboot sie übersetzen.

Zwei Menschen, eine Frau und ein Mann, wandern durch das Baddjelánnda. Die Frau ist fast sechzig. Der Mann um die Dreißig. Sie wandern den gleichen Weg, wandern in der gleichen Jahreszeit. Aber in verschiedenen Jahren; mehrere Jahre liegen zwischen der Wanderung des Mannes und der der Frau.

Beide suchen sie die Einsamkeit. Jeder wandert für sich allein. Fortbewegung mit den Füßen, Gehen als eine Form der Bescheidenheit. Der Körper wird zum Maß; ein menschliches Maß. Sieben Tage und Nächte dauert die Wanderung. Des Nachts öffnen sich Traumtüren. Am Tage setzt der Rhythmus der Schritte die Erinnerung in Gang. Durch den Kopf wandern Gegenwart und Vergangenheit: Ortsschwellen – Zeitschwellen – Gedächtnisfiguren. Die Linien der Berge werden biographische





Linien, die Wanderkarte wird die des Lebens, die der Gegenwart. Wohin führt der Weg? Die Landschaft als Fluchtraum? Vor den Großstädten, den medialen Überflutungen, den Netzwerken der Simulation? Erzählt wird von der Unmöglichkeit der Flucht. Die Quotengötter hocken auf den Bergen, Mitteleuropa wandert mit, die Geschichte haftet an den Sohlen.

Die Raum-, Bild- und Geräuscherfahrungen der durchwanderten Landschaft erweitern die Sinne der beiden Wanderer. Aber für den Mann und die Frau ist die selbstgewählte Einsamkeit jeweils etwas anderes. Während die Ältere, die Frau, auf ihr Leben zurückschaut, und ihr am Ende der Wanderung der Tod begegnet, geht der Blick des jungen Mannes nach vorn, geht in Künftiges.

Die »Tage- und Nächtebücher aus Lappland« sind ein offener Raum, in dem der Leser als Gast und Mitwanderer willkommen ist. Er kann sich niedersetzen, innehalten, weiterwandern. Umblättern, zurückblättern. Schrittgeschwindigkeiten. Verzögerungen. Die schnell erfaßten Bilder zerreißen den Lesestrom. Das Lesen erfordert die Langsamkeit des Auges. Die Bilder langsam lesen wie Worte, den Text wie ein Gemälde betrachten, bis die Bilder ihre Erzählungen freigeben und die Sprache zur Bildfläche wird. Der Leser, der Betrachter des Buches ist der Wanderer, der die Stimme der Frau und die des Mannes aufnimmt, der seine eigene Stimme hinzufügen und hören kann; er ist der Schöpfer des Buches, die Erzähler sind seine Zuschauer.







Erster Tag





















**Er:** Das Padjelanta, ein Hochland mit Kahlfjäll, Gletschern, Mooren und weiten Wasserflächen. Gelegen in Lappland, Nordschweden, westlich des Sarek, an der Grenze zu Norwegen. Hier will ich eine Wanderung machen. Es ist September, die Wandersaison geht zu Ende. In drei Wochen beginnt der Winter. Mein Wanderweg beginnt in Kvikkjokk und endet in Ritsem. Am Ausgangspunkt in Kvikkjokk muß mich ein Fährmann am Delta des Saggat-Sees ein Stück den Fluß Tarraätno hinaufbringen, am Ende werde ich auf einen zweiten Fährmann angewiesen sein, dessen Boot mich über den großen Akkajaure-Stausee nach Ritsem übersetzen muß. Auf der Fahrt mit dem Bus nach Kvikkjokk ist die Landschaft breitgezogen, spiegelglatte ruhige Seen, kilometerweit Sümpfe und der Himmel über den Bergen blau. In Kvikkjokk am Delta des Saggat-Sees warte ich auf den Fährmann vor einer Hütte, an der Kaptensstugan steht. Der Fährmann erscheint, ein kleiner, untersetzter Same in Windjacke und khakifarbenen regenundurchlässigen Hosen.





Am Gürtel trägt er ein Messer, die Füße stecken in Gummistiefeln mit Holzsohlen und Filz. Sein Schnauzbart ist grau. Die kleine Erhebung an der Oberlippe verrät den Snus, den Kautabak. Er betrachtet mich, er lächelt. Leicht ironisch, hintersinnig? Ich kann dich übersetzen, sagt er, aber zurück, auf der anderen Seite, wird es wohl keine Fähre mehr geben, es ist zu spät im Jahr. Wir verhandeln den Fährpreis. Überleg es dir noch einmal, sagt er. Ich setze dich über. Es ist deine Entscheidung. Ich zögere nicht, was soll ich am Anfang schon an das Ende denken und hat das Ungewisse nicht auch einen Reiz? Ich steige ins Boot.

Sonne. Wahnsinnslicht. Gelbloderndes Ufergras. Flammendes Herbstrot der Birken. Schweigend fahren wir den Tarraätno flußaufwärts. Am Ufer trinkt eine Elchkuh, für einen Moment stellt der Same den Motor ab. Als ich mich umdrehe, habe ich das Gefühl, er freut sich, daß wir bei der Fahrt mit seinem Boot Elch-Glück haben. Später nähern





wir uns der Anlegestelle. Am Ufer warten vier vom Wetter zerzauste Wanderschweden. Sie haben alle etwas im Blick, als seien sie erleuchtet. Ich verabschiede mich von dem Fährmann, sehe, wie sich das Boot entfernt. Ich habe hundertzwanzig Kilometer zurückzulegen. Habe ein Zelt mit und Proviant für sieben Tage. Mein Zeitplan ist straff. In sieben Tagen will ich es schaffen. Was treibt mich, was will ich? Ich habe sieben lose Blätter bei mir, gestärktes weißes Zeichenpapier DIN-A4. Jeden Tag, nehme ich mir vor, werde ich einen der Zeichenkartons füllen. Eine Arbeitswanderung, ein Selbstversuch? Vielleicht ein Experiment mit der Einsamkeit. Die Berge als Raum der Stille, in dem die Gedanken ungehindert fließen können, nirgends anstoßen. Der Rhythmus der Schritte, der den Takt für die Gedanken vorgibt. Die Landschaft, die Natur mit ihrem Angebot tut das übrige: Meine Neugier, wie der Körper darauf reagieren wird. Vielleicht besteht das Experiment darin, in der Einsamkeit auf die Antwort des Körpers zu hören.





**Sie:** Jahre später. Ein anderer Fährmann. Ich habe Zeit. Der Fährmann hebt mir meinen Rucksack ans Ufer. Ich stehe eine Weile unschlüssig. Das Boot entfernt sich. Ich hucke den schweren Rucksack auf. Meine Wanderung beginnt. Die Bilder der Überfahrt in den Augen. Die Berge um Kvikkjokk, die in der spiegelglatten Wasserfläche des Flusses wiederkehren. Strukturen: Gras, Birken, Berge. Farben. Die klaren Uferlinien, alles zwiefach durch die Spiegelung. Eine Aufforderung, auf dem Kopf zu laufen ... Das nordische Licht, das trunken macht. Ist es wirklich wahr, daß ich hier bin, die Arbeit endlich hinter mir gelassen habe? Ich will an nichts mehr denken, nur aufnehmen, genießen, Atemzüge tun. Mein Weg führt mich durch Birken- und Fichtenwald, Bartflechten hängen von den Bäumen, alles ist mit Moos überwachsen. Die Feuchtigkeit der Erde läßt das Moos hellgrün leuchten. Ein Waldtunnel. Er umschließt mich förmlich, rechts und links des schmalen Pfades, auf dem ich laufe, ist das Unterholz so dicht, daß ein Durchkommen





unmöglich wäre. Niedrige verkrüppelte Birken; umgestürzte Bäume, verfaulte Bäume, ein kräftig süßer Fäulnisgeruch entströmt diesem Dschungel. Meine Füße auf dem schmalen Pfad. Der Rucksack, das Ungewohnte dieser Last. Mehrmals verstelle ich Hüftriemen und Brustgurt. Das Knacken der Zweige unter den Sohlen, das Vibrieren des Waldbodens, die Unebenheiten, Mooshügel, Wasserlöcher. Ich versuche meinen Körper mit dem Rucksack in ein Gleichgewicht zu bringen. Leicht nach vorn gebeugt laufe ich. Ich merke, wie schnell ich müde werde. Die Schultern schmerzen. Mein Kopf ist leer. Der Aufstieg scheint mir unendlich lang. Mit dem Wanderstock versuche ich die Schritte zu akzentuieren, mir den Takt vorzugeben. Langsam, allmählich: Schrittmaß, Schrittgeschwindigkeit. Mein Körper stellt sich auf Wanderschritte ein.





**Er:** Rhythmus der Füße. Die Gedanken wandern. Die Füße erinnern sich: Wegstrecke – Zeitstrecke, gegangene Wege. Meine Augen sind auf den Boden geheftet – die Geschichte der Landschaft kommt mir in den Kopf – meine Füße, spüre ich auf einmal, stecken nicht mehr in Wollsocken, sie sind nackt, meine Schuhe sind mit Moosgras ausgepolstert, und meine Wanderschuhe, sehe ich, verwandeln sich langsam, ganz langsam in näbbskor, in lappländische Stiefel, wie sie früher die Samen trugen. Die Landschaft hier ist uraltes Gebiet der Samen. Seit Jahrhunderten – bis heute – ist das Padjelanta Sommerweidegebiet für ihre Rentierherden. Auf meiner topographischen Karte 1 : 100000 sind neben den Sommer- und Winterwegen für Wanderer die Renstängsel, Renvaktarstugas und Rengärten eingezeichnet, die Rengatter, Wächterhütten und die Flächen der Rentierweiden, letztere markiert mit dünnen schwarzen Linien aus Schrägstrichen. Baddjelánnda heißt das Gebiet auf samisch und es bedeutet: das höhere Land.